

Mallorca aus radiästhetischer Sicht

Ferdinand W. O. Koch

Die Küstenregion

Ergänzend zu den Berichten von Herrn Geise über Mallorca, möchte ich hier noch ein paar Worte zu dieser Forschungsreise aus radiästhetischer Sicht sagen.

Am ersten Tag liefen wir erst einmal an der felsigen Küste zwischen El Arenal und Cala Blava entlang, um u. a. nach den früher von Herrn Geise gesehenen Höhlen zu suchen. Außer den äußerst bemerkenswerten Felsausschnitten fielen mir eine Unmenge Näpfchensteine auf (Abb. 1). Der Boden war stellenweise damit fast übersät. Sie alle zu bestimmen, fehlte mir einfach die Zeit. Eine Erstabfrage ergab jedoch erstaunlicherweise, dass keiner für Heilungen dabei war. Sie dienten nur der Materialbeeinflussung und -veränderung. Dieses Wissen scheint heutzutage bei der Bevölkerung vollständig verloren gegangen zu sein, sonst hätte man den Bereich eingezäunt oder sonstwie geschützt. Interessant zu bemerken ist, dass ein Großteil der Näpfchen auf einer heiligen Linie liegt.

Hier zeige ich ein paar der größeren Näpfchen (Abb. 2). Man könnte schier Industrien damit aus der Erde stampfen. Schade, dass dieses Wissen verlorengegangen ist und sich dort niemand mehr darum kümmert. Andererseits wäre es bedauerlich, wenn dort an der Küste eine Industrielandschaft die Gegend verschandeln würde. Denn es wird wohl doch nicht mehr lange dauern, bis dort alles mit Luxusvillen überbaut ist. Die alten Höhlen sind es bereits. Es ist erstaunlich, wie wenig die Einwohner für ihre Kultur übrig haben. Sie sehen den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr.

Dass die Strahlung auf Mallorca nicht nur gut ist, sieht man an den Bäumen. Ihnen gehört ja immer mein besonderes Interesse. Auch an Palmen gibt es Krebs, wie man sieht (Abb. 3 und 4).



Abb. 1: Näpfchenstein.

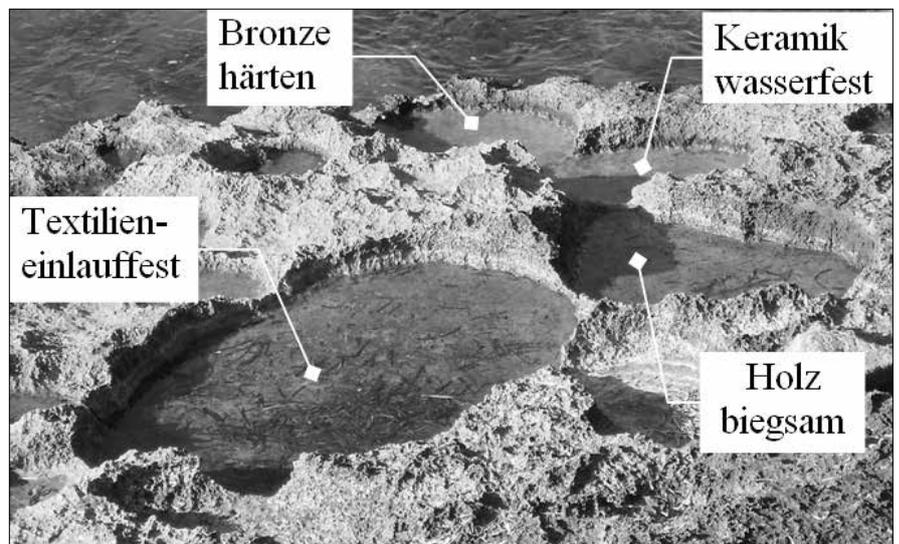


Abb. 2: Näpfchen.

Capocorb Vell

Am 3. Tag landeten wir zielgenau mit dem Taxi bei der Anlage Capocorb Vell, die als besterhaltene Talayot-Anlage auf Mallorca gilt. Der erste Eindruck war schon mal recht schön (Abb. 5). Dann erkundeten wir

das Gelände. Man krabbelte hinauf und darauf herum, aber alles genau zu erforschen würde Tage dauern. Wie in vielen Fällen ist die radiästhetische Auswertung auch hier besser aus der Luft zu machen. Sonst müsste man stundenlang mit dem Maßband



Abb. 3 und 4: Links ein Nadelbaum, rechts eine Palme (Arenal).

vermessen und eine Unmenge Daten sammeln, da man ja nicht durch einen Talayot hindurch sehen kann. Außerdem würde das „Rutenwackeln“ viel Energie kosten. Mittels Luftbild ist das Ergebnis doch in ein paar Minuten fertig.

Nun, auch diese Anlage steht nicht einfach irgendwo, sondern auf einer Kreuzung heiliger Linien, die noch durch eine 2000-Linie gekreuzt wird. Das bewirkt eine weitere Energetisierung der Anlage (Abb. 6).

Son Fred

Weiter ging es nach Son Fred. Der Taxifahrer fand auch dieses Ziel. Dieser einsame Talayot war nun wirklich kein Wachturm, eher ein Aussichtsturm, könnte man meinen. Doch wie ich schon früher in meinem Beitrag über Menorca nachgewiesen habe, handelt es sich bei Talayots um Kraftverteilungsstationen. Sie wurden entweder auf den Kreuzungen von heiligen Linien, 2000ern, 400ern oder kombiniert errichtet. So wurde die Energie dieses Kraftpunktes auf bis zu zwei Kilometer im Umkreis verteilt. Radiästhetisch auf einer Luftaufnahme leicht nachzuweisen. In diesem Fall allerdings nur noch mit einem Radius von 1400 m, da der Talayot nicht mehr vollständig ist (Abb. 8).

Dieser Talayot war nun eine Besonderheit. Noch relativ gut erhalten und auch noch begehbar. Innen steht eine Säule (zur Kraftverstärkung). Ihm vorgeschaltet war in ca. 50 m Entfer-



Abb. 5: Capocorb Vell, Eingangsbereich.



Abb. 6: Capacorb Vell, Blick von oben (Google Earth).



Abb. 7: Hier kann man natürlich auch spekulieren: Stehen diese zwei Blöcke für männlich/weiblich oder ist der runde ein Omphalos? Wozu diente das tiefe runde Loch? Nun, die Archäologen stellen halt die Steine so hin, wie sie glauben, dass es dekorativ sei.

nung ein Stein (Abb. 9). Der steht keineswegs umsonst da. Er markiert die Kreuzung der 400er Linie mit der heiligen Linie und gibt ihr zusätzliche Kraft. Dem aber nicht genug, also bog man eine andere 400er Linie so, dass sie genau durch den Mittelpunkt des Talayots ging, wo sich bereits zwei heilige Linien kreuzen (Abb. 8). Alle Linien können gebogen und verschoben werden, wenn man es kann! Erstaunlich, dass den Erbauern diese Technik bekannt war, obwohl sie doch sonst eigentlich primitiv bauten. Ihre Fähigkeiten lagen wohl mehr auf dem geistigen Gebiet. Auch die großen Steine (geschätzt 1 x 1,5 x 0,8 m), die sie hierher brachten und aufeinander türmten, verlangten paranormales Können.

Später hat man auf solch hochkarätigen Plätzen meist Kirchen oder Kathedralen gebaut, nachdem man den alten Tempel oder Talayot abgerissen hatte. Man wollte ja mit der Energie prahlen, später auch mit dem Raubgold aus Süd- und Mittelamerika und was man daraus machte. Siehe die Kathedrale in Palma.

Ein Kultplatz

Dann kam der 4. Tag. Da wurde es spannend. Staunend hatten wir in einem kleinen Waldstück an der Grenze von El Arenal eine Mauer mit Sägespuren betrachtet und wollten schon weitergehen. Übrigens: Aus den Einschnitten ließ sich der Durchmesser des Sägeblatts errechnen, er beträgt exakt ein Meter! (Abb. 10)

Wir wollten schon weitergehen, da krabbelte ich schnell noch auf einen Hügel. Der stellte sich als ein Wall (als

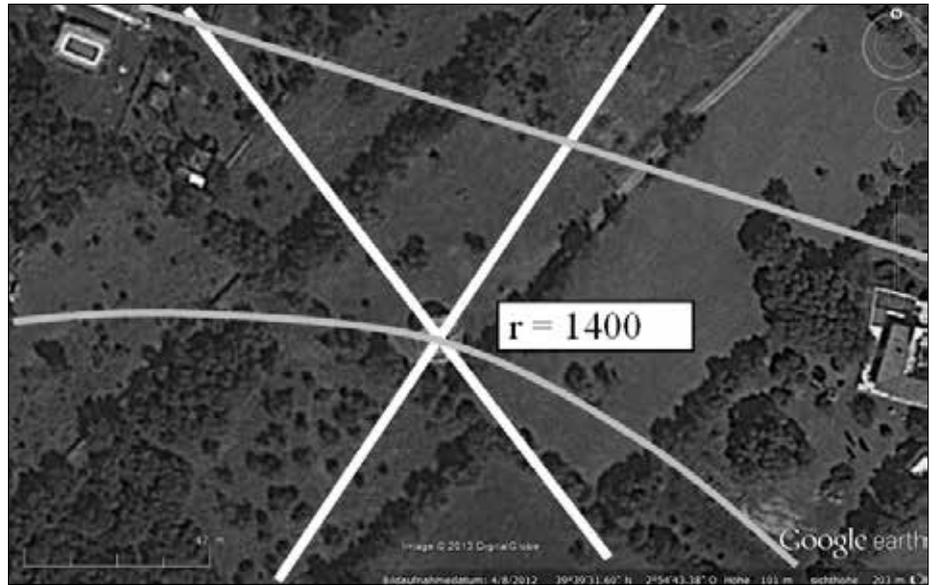


Abb. 8: Luftaufnahme von Son Fred (Google Earth).



Abb. 9: Stein, ca. 50 m Entfernung zum Talayot.



Abb. 10: Mauer, herausgeschnitten aus gewachsenem Fels. Rechts zum Vergleich: Diese Größe muss das Sägeblatt gehabt haben, Durchmesser ein Meter!

hohles Rechteck auf dem Google-Earth-Bild [Abb. 11] eingezeichnet) heraus, von dem ich auf einen großen umfassten Platz sehen konnte. Geschätzt 30 x 40 m. Wie sich herausstellte, war es ein wirklicher Kultplatz. Also rief ich die anderen, um mit ihnen den Platz zu untersuchen.

Es muss enorm viel Arbeit gewesen sein, um diese große Fläche Fels einzuebnen. Am Rand sieht man deutlich die begonnene Terrassierung (Bild rechts, schwarzer Punkt). Die Anlage wurde anscheinend nie fertig. Aus der Luft sieht das Ganze dann so aus (Abb. 11). Die Kreuzung der 2000er Linien lag seltsamerweise nicht in der Platzmitte.

Etwa 50 Meter weiter war ich äußerst überrascht, mitten auf dem Waldweg einen neuen, wenn auch primitiven, Steinkreis zu sehen (Abb. 14). Sein Mit-



Abb. 11: Der Kultplatz am Rande von El Arenal (Google Earth).



Abb. 12 (links): Teil der Trassierung. Abb. 13 (rechts): Der Innenraum des Kultplatzes.

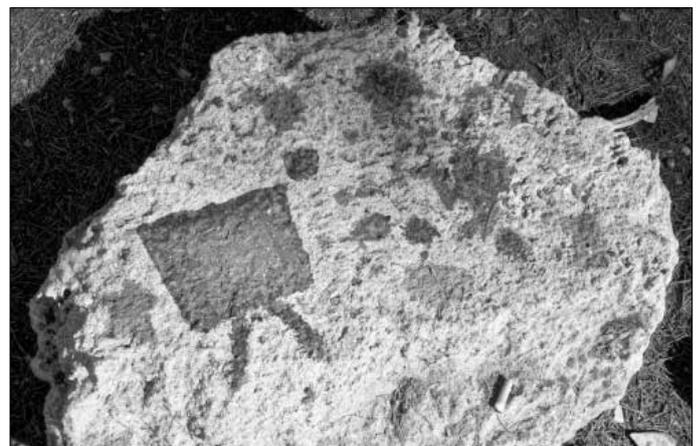


Abb. 14 (links): Der neue Steinkreis. Abb. 15 (rechts): Bemalter Stein in dem neuen Steinkreis.

telpunkt liegt auf der Kreuzung einer 2000er mit einer 400er Linie. Daran sieht man, dass doch noch ein wenig radiästhetisches Wissen in der Bevöl-

kerung vorhanden ist. Die Steine waren seltsam bunt mit irgendwelchen Zeichen bemalt (Abb. 15). Doch die genaue Platzierung lässt auf Fachwissen schließen.

Son Corró

Weiter ging es nach Son Corró. Die dort stehenden Säulen stellten meiner Meinung nach schon ein Heiligtum



Abb. 16: Die Säulen von Son Corró.

Boden einzulassen, um die Bedeutung des Ortes darzustellen. Leider geht niemand auf die radiästhetische Situation derartiger Plätze ein. Man hat ja diese aufwendigen Bauwerke nicht Spaßhalber in die Landschaft gestellt.

Palma und weiter

Am letzten Tag machte ich mich selbstständig und besuchte Palma. Vorbei an einem „Säulenheiligen“ ging ich in Richtung zur (wenig spektakulären) Burg (Abb. 17). Sie steht außerhalb des Ortes auf einem Berg inmitten eines Waldes.

In der Burg befindet sich noch ein schönes Modell eines Talayots Son Oms, den wir jedoch nicht sahen. Das Original steht – wie meist – auf einer Kreuzung heiliger Linien (Abb. 18).



Abb. 17: Burg bei Palma.

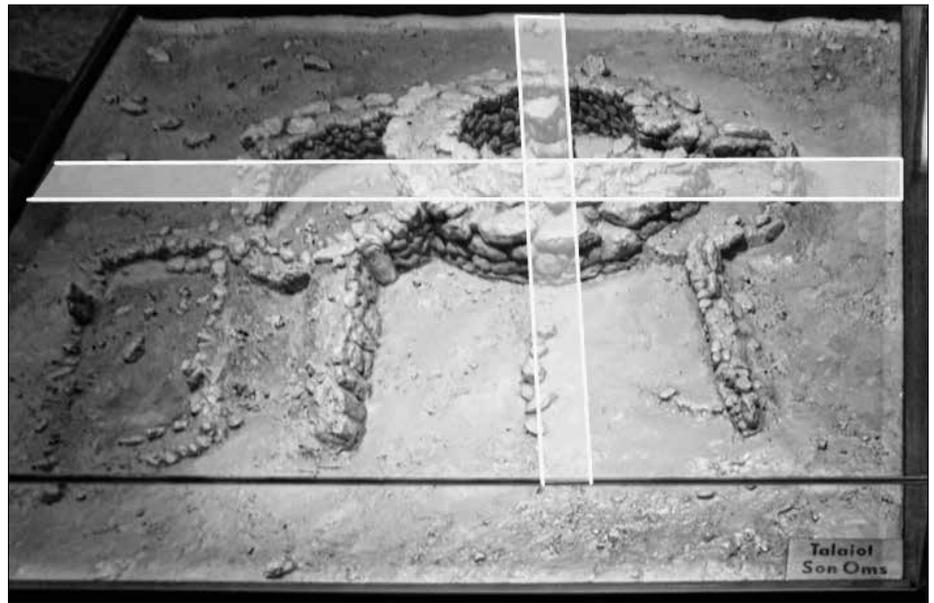


Abb. 18: Modell des Talayots Son Oms.

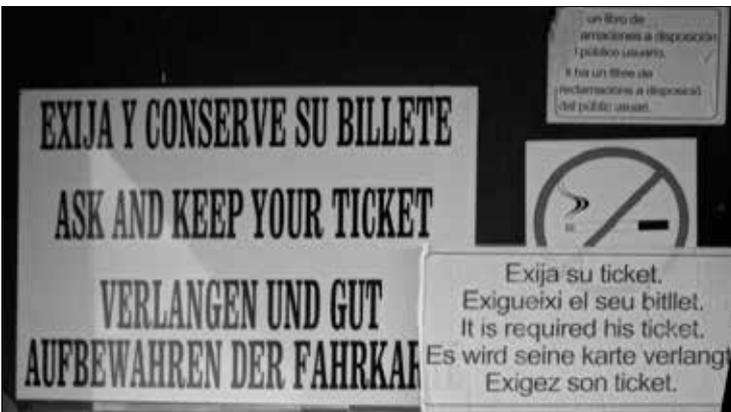


Abb. 19 (links) und Abb. 20 (rechts): Ses Païsses, Eingangstor.

dar, denn die Kraftlinien (Kreuzung einer 2000er und einer 400er Linie) deuten darauf hin. Ob die Säulen einst ein Dach trugen, kann man vermu-

ten. Auf so einen Platz stellt man kein Bauernhaus. Es wäre ratsam, statt der umlaufenden dort verlegten Trambahnschienen die Kraftlinien in den

Ses Païsses

Dann fuhr ich noch mit dem Bus (da kann man schon schmunzeln) an die SO-Ecke Mallorcas nach Artá. Hier



Abb. 21 (links) und 22 (rechts): Ses Paisses.



Abb. 23 (links) und 24 (rechts): Ses Paisses.

liegt außerhalb der Stadt die Anlage Ses Paisses (Abb. 19 ff.). Sie ist ähnlich der von Capocorb Vell errichtet. Hier empfängt uns ein imposantes Eingangstor (Abb. 20). Die ganze Anlage war einst ummauert. Die reinste Zyklopenmauer. Auch hier natürlich ein Talayot und viele Häuser. Zum Teil sehr gut erhalten. Die drei Säulen (Abb. 22) in der Raummitte haben mit Sicherheit ein Dach getragen. Erstaunlich sind auch hier die unverputzten Mauern. Vielleicht ist aber auch der Lehm o. ä. im Laufe der Zeit verwittert oder weggewaschen worden. Die Türen sind in den Talayotanlagen auffallend klein. Waren es die Menschen auch?

Auch diese Anlage steht natürlich nicht auf einem beliebigen Platz. Leider habe ich keine Luftaufnahme, um Ihnen die radiästhetische Situation zu veranschaulichen. Die diversen Schautafeln dort erspare ich Ihnen, bis auf

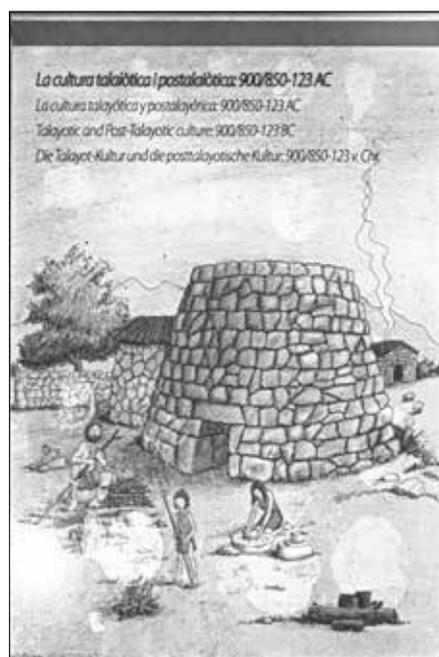


Abb. 25: Schautafel (Ses Paisses).

eine, wie sich klein Fritzchen den Alltag vorstellt. Wo ist auf dem Bild denn eigentlich der Wachsoldat zu sehen? (Abb. 25).

Da werden sogar Navetas als Wohnhäuser dargestellt! In diese Totenhäuser kommt man allerdings nur kriechend hinein. Sehr praktisch, besonders, wenn keine Leichen darin aufgestapelt sind, siehe Menorca.

Diese große Anlage in Artá ist jedenfalls unbedingt sehenswert.

Summa summarum

So können wir sagen, dass diese Forschungsreise ein voller Erfolg war und uns viele neue Erkenntnisse gebracht hat.

Bildnachweis

Alle Fotos: Ferdinand W. O. Koch;
Google Earth.